

Astrid Reimers

## **Singen als Widerstand in den Zwangsarbeiterlagern des Nationalsozialismus**

Aus der Erinnerung eines französischen Zwangsarbeiters:

„Wir waren mehrere Dutzend, die zeitgleich einberufen wurden, wir führen alle mit dem gleichen Zug. [...] Wenn wir deutsche Offiziere sahen, die von Zeit zu Zeit auftauchten, um nach dem Rechten zu sehen, dann haben wir gewissermaßen ein bisschen Widerstand geleistet. Wir haben die französische Nationalhymne gesungen, uns über sie lustig gemacht.“<sup>1</sup>

Ein niederländischer Zwangsarbeiter berichtete ebenfalls, dass die Nationalhymne gesungen wurde, als er aus einem Sammellager nach Deutschland verschleppt wurde:

„Meist saßen wir im Zelt. Es wurde Karten gespielt und gewürfelt, gelesen und geschrieben. Über all dem hingen viele Flüche, Zoten und obszöne Lieder, die viel Angst und Kummer verbergen mussten. [...] Beim Auszug aus dem Lager waren wir denselben Methoden der Einschüchterung ausgesetzt wie bei der Ankunft. [...] Im Zug wurde das Studentenlied „Io vivat“ und die niederländische Nationalhymne, das „Wilhelmus“, gesungen. Danach wurde das Land leer und dunkel.“<sup>2</sup>

In der aktuellen Forschung wird davon ausgegangen, dass während des Zweiten Weltkriegs<sup>3</sup> rund 13 Millionen Zwangsarbeitende innerhalb der Grenzen des „Großdeutschen Reiches“<sup>4</sup> und mindestens ebenso viele Millionen<sup>5</sup> in den besetzten Ländern zur Arbeit gezwungen wurden. Die Gruppe der Zwangsarbeitenden war heterogen: neben zivilen Zwangsarbeitenden als der größten Gruppe Kriegsgefangene, Strafgefangene und KZ-Häftlinge aus rund 20 europäischen Ländern<sup>6</sup> (in zeitlicher und räumlicher Folge der kriegerischen Eroberungen). Sie wurden entsprechend dem rassistischen NS-Menschenbild einer unterschiedlichen Behandlung unterworfen, wobei besonders die polnischen und sowjetischen Zwangsarbeitenden extrem schlechten Lebensbedingungen ausgesetzt waren.

---

<sup>1</sup> René S., Interview za089, 20.06.2006, Interview-Archiv „Zwangsarbeit 1939-1945“.

<sup>2</sup> Brandenburgisches Requiem. In: Spanjer 1999: 256f.

<sup>3</sup> Der Beginn der nationalsozialistischen Zwangsarbeit wird auf 1938 datiert: Auf Basis eines Erlasses wurden auf Zuwendung angewiesene Juden ab Dezember 1938 zur Arbeit z.B. auf Baustellen verpflichtet (vgl. Knigge 2010: 40).

<sup>4</sup> Fröhlich 2013: 28.

<sup>5</sup> Spoerer 2005: 86.

<sup>6</sup> Spanjer 1999: 17.

Die Zwangsarbeitenden wurden überwiegend in Sammellagern untergebracht. Im Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit wird von etwa 30.000 zivilen Zwangsarbeiterlagern ausgegangen<sup>7</sup>, allein 3000 davon in Berlin. Das Leben als Zwangsarbeiter und die Unterbringung in den Lagern waren verknüpft mit harter Arbeit, drakonischen Verboten, Misshandlungen, Hunger und zunehmend auch der Gefahr durch Kriegseinwirkung.

Dass das Singen, hierin vergleichbar mit den Konzentrationslagern, auch in Zwangsarbeiterlagern missbraucht, von der nationalsozialistischen Bewachung als Folterinstrument benutzt wurde und als verordnetes Singen zusätzliche Kraft abforderte, wird von einigen Zwangsarbeitenden berichtet.<sup>8</sup> Dennoch waren das Singen und Musizieren bei vielen ein fester Bestandteil des Alltags und der arbeitsfreien Zeit im Lager. Welche Bedeutung hatte das freiwillige Singen für die in den Lagern untergebrachten Zwangsarbeitenden, war das Singen Teil ihrer beschränkten Möglichkeiten zur Resilienz, zum Widerstand?

Seit den achtziger Jahren und dann zunehmend ab Beginn des neuen Jahrhunderts im Rahmen der Entschädigungsdebatten wurden im deutschsprachigen Raum zahlreiche Forschungsarbeiten über Zwangsarbeit im Nationalsozialismus veröffentlicht. Es sind vor allem regionale und lokale Untersuchungen sowie Studien zu einzelnen, von der Zwangsarbeit damals profitierenden Unternehmen. Allerdings werden in ihnen, anders als bei der größeren Zahl an Veröffentlichungen, die sich der Musik in Konzentrationslagern widmet, Singen und Musizieren kaum bis gar nicht thematisiert. Selbst den übergreifenden Publikationen, die dem Thema „Alltag“ und „Freizeit“ der Zwangsarbeitenden in eigenen Kapiteln Raum geben, ist die Perspektive des Singens fremd. Als Ausnahmen zu erwähnen wären etwa Jolanta Altman-Radwanska mit ihrem Aufsatz „Polnische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in Bonn während des Zweiten Weltkriegs“, der einen Bericht über das Orchester im Stalag VI G aus den Jahren 1942 und 1943 auf der Hardthöhe, in dem Franzosen und Polen spielten<sup>9</sup>, enthält, und in ähnlicher Form das Beispiel tschechischer Zwangsarbeiter in dem Aufsatz von Bořivoj Srba<sup>10</sup>. Die Publikation *Doch seht wir leben. Vom inneren Widerstand. Zwangsarbeit 1939–1945* aus dem Jahr 2005<sup>11</sup> enthält einige Lieder in der Originalsprache und als Übersetzung ins Deutsche. In Polen erschien bereits 1978 eine Sammlung von rund 80 Gedichten und Liedern polnischer Zwangsarbeiter, der auch eine deutsche Zusammenfassung mit einem Überblick über den Charakter der Lieder beigegeben ist.<sup>12</sup>

---

<sup>7</sup> Fröhlich 2013: 26.

<sup>8</sup> Beispielsweise Interviews za377, za383, za409, za419. Interview-Archiv Zwangsarbeit 1939-1945.

<sup>9</sup> Altman-Radwanska 2010: 219.

<sup>10</sup> Srba 2001.

<sup>11</sup> Rieck 2005.

<sup>12</sup> Sikorska 1978: 103–106.

Eine in ihrer Art einzigartige und umfangreiche Quelle im deutschsprachigen Raum ist die Sammlung von Briefen russischer, ukrainischer und weißrussischer Zwangsarbeitender aus den Jahren 1942–1944, die vom Zentrum für Populäre Kultur und Musik Freiburg bewahrt wird. Diese Sammlung besteht aus Abschriften, die seinerzeit ein offensichtlich volkskundlich interessierter Zensor angefertigt hatte und die 1944 an das Freiburger Archiv übergeben wurde. Eine Veröffentlichung in Auszügen und Bewertung der Sammlung erfolgten 1998 durch Bella Čistova und Kirill Čistov. Sie enthält eine Vielzahl von Liedtexten unterschiedlicher Genres, die Zwangsarbeitende als ein Lebenszeichen nach Hause schickten.<sup>13</sup>

Einen Blick lohnen auch die Bebilderungen in Publikationen zur Zwangsarbeit: Manche der Fotografien zeigen Gruppen von Zwangsarbeitenden mit Musikinstrumenten wie Akkordeons, Mundharmonikas oder Saiteninstrumenten.



*Abb. 1*

---

<sup>13</sup> Čistova 1998.

Das Foto (Abb. 1) stammt aus dem Besitz eines ehemaligen polnischen Zwangsarbeiters, der als 13jähriger mit seinem Vater und seinem Onkel bei der Rheinischen Ziehglass AG in Köln-Porz bis Kriegsende eingesetzt wurde, unterbrochen lediglich durch einen zwangsweisen Einsatz bei Schanzarbeiten. Das Foto wurde im Rahmen des Besuchsprogramms für ehemalige Zwangsarbeiter in Köln an das NS-Dokumentationszentrum übergeben und in der Publikation „Uns verschleppten sie nach Köln“ veröffentlicht. Die beigefügten Interviews enthalten ebenfalls verschiedene Hinweise zu Singen und Musizieren.<sup>14</sup>

Die abgebildeten Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen tragen blank geputzte Schuhe und schicke Kleidung, zum Teil Schmuck, von der erniedrigenden Brandmarkung „P“ oder „Ost“ ist nichts zu sehen – während die Realität geprägt war von schmutziger oder zerrissener Kleidung und von Holzschuhen, defekten oder fehlenden Schuhen<sup>15</sup>. Zu sehen sind auf dem Foto auch Gesten der Gemeinschaft und Vertrautheit – und eben Musikinstrumente. Es könnte folgendermaßen interpretiert werden: Bei diesem Foto eines Betroffenen ging es der abgebildeten Gruppe um das Ringen um das eigene Leben, darum, sich nicht aufzugeben, um den Erhalt der Menschenwürde und letztlich das Überleben.<sup>16</sup> Und dazu trugen das Musizieren und Singen bei, nicht nur in der Ausübung, sondern auch in der Abbildung.

Andere überlieferte Fotos bilden Gruppen von Zwangsarbeitenden mit Musikinstrumenten oder singende Gruppen ab. Bei ihnen handelt es sich um nationalsozialistische Propagandafotos, anhand derer Freizeit, Gemeinschaft, Geselligkeit und Vergnügen vorgegaukelt werden, um nach außen hin den wahren Charakter der Zwangsarbeiterlager zu verschleiern. Mehrere Beispiele hierfür sind in dem verlogenen, im Auftrag von Fritz Sauckel herausgegebenen Propagandabuch *Europa arbeitet in Deutschland* enthalten (Beispiel Abb. 2).<sup>17</sup>



Abb. 2

Untertitel des Fotos:  
„Rasch noch ein Lied“

*Rasch noch ein Lied*

<sup>14</sup> Lehnsdorff-Felsko 2015: 316-327. Foto S. 320.

<sup>15</sup> Vgl. z. B. Hopmann 2017: 182f, 206, 209, 239.

<sup>16</sup> Vgl. dazu auch Pagenstecher 1997, Kapitel „Deutsche Knipserbilder“.

<sup>17</sup> Didier 1943: 117.

Dass das Singen selbst eine weitere Form der Ausbeutung der Zwangsarbeitenden darstellen konnte, und zwar unterstützt durch Vertreter der Musikethnologie wie etwa Alfred Quellmalz, kann man der Veröffentlichung zu Quellmalz von Thomas Nussbaumer<sup>18</sup> entnehmen. Quellmalz führte von April bis August 1943 eine Feldforschung in Berliner Zwangsarbeiterlagern durch, bei der er 98 vorwiegend ukrainische Lieder erbeutete.

Neben den erhaltenen Fotografien, die immer einer genauen Analyse und Interpretation bedürfen, sind vor allem die Interviews, die mit Zwangsarbeitenden geführt und zumindest in Auszügen (und übersetzt) in zahlreichen lokalen Studien veröffentlicht wurden, eine Quelle zu Singen und Musizieren in Zwangsarbeiterlagern bzw. dafür, welche Bedeutung die Betroffenen zum Zeitpunkt der Interviews dem damaligen Singen und seinen Funktionen beimaßen. Hier einige Beispiele:

„Nach dem Gottesdienst hatte ich mich mit vielen Polen getroffen, die zur Zwangsarbeit hierher gebracht wurden. Sie stammten vor allem aus Kaschubien und aus Pommern. [...] Oft haben wir uns in unserem Wohngebäude getroffen, manchmal hatte es Tanzabende gegeben und wir hatten polnische Lieder gesungen.“<sup>19</sup>

„Uns hielt die Zuversicht aufrecht. Wir sangen unsere Lieder. [...] Die Franzosen inszenierten die »Beerdigung Hitlers«. Sie zogen Albert an, legten ihn in einen Sarg, sangen Lieder mit Verwünschungen. Dafür hat man sie dann eingesperrt. [...] Wir sangen Volkslieder. Wir sangen und weinten. So sehr wollten wir nach Hause!“<sup>20</sup>

„Eines Tages kam ein Auto vorbei, in dem saßen Männer, die sangen ukrainische Lieder. Als wir das hörten, haben wir uns so sehr gefreut, mein Gott.“<sup>21</sup>

„In den zweiten Baracken gab es nur noch einen Raum für Freizeit. [...] Da spielte ein junger Mann Gitarre und ein anderer Balalaika – na ja. In der gleichen Nacht wurden wir bombardiert und unsere Baracken standen in Flammen.“<sup>22</sup>

[Silvesterabend der Zwangsarbeiter aus Hilversum] „Die meisten Menschen waren noch etwas niedergeschlagener als sonst, aber im nachhinein ist es doch gut gewesen, dies gemeinsam zu feiern. So miteinander fühlte man nicht so sehr wie sonst, wie einem der heimische Herd fehlte. Klaas van Beek, Beekman, Mulder und noch ein paar andere sorgten für die heitere Note. Nun, das machten sie ganz gut auf ihren

---

<sup>18</sup> Nußbaumer 2001: 291.

<sup>19</sup> Janka 2008: 32.

<sup>20</sup> Lipski 1995: 110, 137.

<sup>21</sup> Rheinisches Archiv 2007: 78

<sup>22</sup> Rheinisches Archiv 2007: 98.

geliehenen Instrumenten. Die Gesangsgruppe der Neuapostolischen Gemeinde sang einige Lieder [...]“.<sup>23</sup>

Deutlich wird an diesen in verschiedenen Veröffentlichungen wiedergegebenen Interviews, dass das Singen und Musizieren an der Resilienz der Zwangsarbeitenden einen Anteil hatte. Diese Aspekte des Singens tauchen in ähnlicher Form in den für diesen Aufsatz hauptsächlich ausgewerteten Quellen auf: den Interviews des Archivs „Zwangsarbeit 1933–1945“. In diesem Online-Archiv der Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" in Kooperation mit der Freien Universität Berlin und dem Deutschen Historischen Museum können rund 500 in den Jahren 2005/2006 geführte Interviews mit Übersetzungen, Transkripts und Kurzbiografien der Interviewten online ausgewertet werden.<sup>24</sup>

Eine weitere, ergänzend ausgewertete Quellensammlung sind die Digitalisate der Datenbank *Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945* des K. G. Saur Verlags.<sup>25</sup> Die Sammlung enthält u.a. Lageberichte der Gestapo aus dem Reich und den angegliederten und besetzten Gebieten, Mitteilungen des Sicherheitsdienstes der SS und anderer nationalsozialistischer Einrichtungen. Etliche dieser Dokumente enthalten Hinweise auf das Singen von Zwangsarbeitern, insbesondere auf das von den NS-Schergen so empfundene widerständige Singen und auf ‚verbotene‘ Lieder.

Die Interviews des Online-Archivs „Zwangsarbeit 1933–1945“ sind lebensgeschichtlich angelegt worden. Es gab keine gezielte Befragung über damaliges Singen und die Lieder. Als um so bedeutsamer ist deshalb die Erinnerung der Interviewten an ihr Singen und Lieder zu werten: In mehr als einem Drittel der rund 500 Interviews taucht der Begriff „Lieder“ auf<sup>26</sup>, und dies in sehr verschiedenen Zusammenhängen. Aus diesen Interviews seien einige Beispiele zum Singen als Faktor der Resilienz und des Widerstands in unterschiedlichen Formen hier wiedergegeben. In den Zwangsarbeiterlagern wurde gesungen:

in den Baracken leise, in der Erinnerung Trost findend,

Iossif G., ein belarussisch-jüdischer Zwangsarbeiter: „wir saßen in den Baracken, manchmal spielten wir Schach, [...] ein bisschen turnten wir, wärmten uns auf, um zu Kräften zu kommen, obwohl es auch wegen des Hungers schwer ist, nun, das ist alles, wir hatten keine Literatur, es gab keine Bücher, [...] leise sangen wir Lieder, alte sowjetische, andere kannten wir nicht, redeten, erinnerten uns, unterhielten uns irgendwie [...]“<sup>27</sup>

---

<sup>23</sup> Abrahamse 1998: 174.

<sup>24</sup> <https://www.zwangsarbeit-archiv.de/>

<sup>25</sup> <https://db.saur.de/DGO/>

<sup>26</sup> 166 von 478 ausgewerteten Interviews

<sup>27</sup> Iossif G., Interview za032, 02.08.2005

in der Erinnerung an die Heimat,

Wadim N., russischer ‚Ostarbeiter‘: Ungefähr 1943, als die Bombardierungen unerträglich wurden, da wurde unsere Stimmung nicht richtig schlecht, aber der Glaube schwand, dass wir am Leben bleiben würden. Ein junger Mann aus Taganrog [...] zeigte sein Musiktalent und seine dichterische Gabe und komponierte ein Lied über Taganrog, das zur Hymne für uns dort wurde. Sie einte uns, und andere Jungs schlossen sich an. Er komponierte nur zwei Verse darüber, wie wir Taganrog vermissen, wie Taganrog ist, und auch darüber, dass die Mutter Sehnsucht nach uns hat, und dass weder sie, noch wir wissen, ob wir je zurückkommen werden.<sup>28</sup>

in der Sehnsucht nach der Heimat,

Auf die Frage der Interviewerin: „Sehnten Sie sich nach der Heimat, sehnten Sie sich nach der Familie, wie retteten Sie sich? antwortete der russische Zwangsarbeiter Anatolij A. unter anderem: „Als wir Lieder sangen. „Der Morgen strahlt in zarten Farben ...“<sup>29</sup>.

Die jüdische Rumänin Penina B.: „Wir kauerten uns zusammen und sangen Lieder und erinnerten uns an früher und schwärmten vom Essen.<sup>30</sup>

dabei oft weinend,

der Ukrainer Andrij B.: „Es gab bei uns 2 solche Sänger, Kusma. Sie haben so schön gesungen, niemand war dort, sie sitzen für sich in der Baracke und singen und weinen beide. Na das, das [sind] schon bittere Lieder. Das [sind] keine süßen Lieder. Sie sind tatsächlich süß darin, dass sie an die Heimat erinnern, dass sie an die Verwandten erinnern.“<sup>31</sup>

die Ukrainerin Hanna H.: „Manchmal fingen wir an zu singen und alles endete mit Tränen. [...] Sonst sangen wir nicht viel. Wir sangen wenig. Nur am Wochenende. Dort in Deutschland zum Beispiel dachten wir am Wochenende oft an Zuhause, an unsere Eltern ... Wir sangen irgendein Lied und fingen dann an zu weinen.“<sup>32</sup>

Die belarussische Zwangsarbeiterin Alexandra D. über ukrainische Leidensgefährtinnen: „sie versammelten sich dort, setzten sich neben unsere Baracken, neben unserem Lager hin und weinten. Und diese Mädels fingen an, ukrainische Lieder zu singen, so dass es bis zum

---

<sup>28</sup> Wadim N., Interview za299, 17.07.2005.

<sup>29</sup> Anatolij A., Interview za341, 04.11.2005. Das Lied ist ein russisches Heimatlied, das die Stadt Moskau zum Thema hat.

<sup>30</sup> Penina B., Interview za563, 15.05.2006.

<sup>31</sup> Andrij B., Interview za467, 25.12.2005.

<sup>32</sup> Hanna H., Interview za477, 14.08.2005.

Himmel hoch klang. Ihre Stimmen waren so schön! Die Ukrainer singen doch sehr schön, sie singen und weinen, singen und weinen dabei.“<sup>33</sup>

zur Bewältigung des Lagerlebens,

Die jüdische Polin Chava S.: „Und im Lager [...] da waren talentierte Mädchen. Sie komponierten Lieder, sie haben sie auf die Melodie polnischer Lieder gesungen. Es wurden jede Menge Lieder komponiert über das ... was im Lager vorfiel. [...] das sangen wir nur unter uns auf den Pritschen [...] Da gingen die Witze reihum und recht derbe Lieder und jede Menge Dinge.“<sup>34</sup>

Der Slowene Vinko G. spielte als im Zwangsarbeiterlager Inhaftierter auf seiner Tamburizza religiöse Lieder und Volkslieder, er spielte den anderen etwas vor: „Es gab immer einen Haufen Menschen um mich herum, sie sangen mit und das war ... sonntags ... wenn wir draußen auf den Bänken sitzen konnten. Das war etwas Schönes, Geselliges, wir ertrugen alles viel leichter, wir vergaßen es leichter und hatten dann nicht so schlechte Laune.“<sup>35</sup>

zum Teil konzertmäßig auf einer Bühne

Wadim N.: „Wir traten dort mit einem Konzert auf und sangen unsere Lieder. Natürlich gab es ‚Katjuscha‘, zweifellos. Man sang Kosin, ‚Mascha‘ und ‚Der Herbst, frischer Morgen, der Himmel ist wie vernebelt‘, und man las Gedichte vor. Ich erinnere mich an ein Konzert in unserem Lager. Es gab ein kleines Zimmer in der Baracke, das wie ein Zuschauerraum mit einer Bühne war. Man trat auf und sang Lieder, ich las Lermontows ‚Zum Tod des Dichters‘ nicht gleich zu Anfang.“<sup>36</sup>

oder als provokanter Akt des Widerstands,

berichtet der Russe Anatolij A.: „Wir schlossen uns ins Zimmer ein, wir hatten diese Pritschen. [...] Die Fritzen, sie waren doch unterschiedlich, diese Polizisten belästigten uns, besonders, wenn ~Herr Koch~ bei ihnen war. Und wir: ‚Nein, öffnet nicht!‘“ Wir haben dort fest den Riegel vorgeschoben und singen aus voller Kehle. Danach sangen wir. [...] Sie bestrafte uns, nun, bestrafte uns, prügeln uns einfach.“<sup>37</sup>

Als heimlicher Widerstand wurden patriotische Lieder gesungen.

Über die unterschiedlichen Funktionen des Singens berichtete der polnische Zwangsarbeiter Kazimierz B.: „Einen Aufenthaltsraum, ein Büro, wo man sich versammeln konnte. Und dort wurde gesungen und

---

<sup>33</sup> Alexandra D., Interview za022, 08.02.2006.

<sup>34</sup> Chava S., Interview za114, 11.06.2006.

<sup>35</sup> Vinko G., Interview za384, 12.04.2006.

<sup>36</sup> Wadim N., Interview za299, 17.07.2005.

<sup>37</sup> Anatolij A., Interview za341, 04.11.2005.



getanzt. Es ging darum, das Leben ein wenig kulturell zu bereichern. Irgendwer hatte eine Ziehharmonika, auf der gespielt wurde. Nun, nicht alle nahmen daran teil, nur die, die gerne sangen... Es gab unterschiedliche Interessen. Es gab auch Gruppen, die sich in den größeren ~Stuben~ trafen, dort sangen ... Denn hier, das waren... Das waren, nun, Volkslieder. Dort wurde getanzt und gesungen zur Erinnerung. Die Deutschen sahen das und sagten nichts dazu. Sie freuten sich, dass sie zusammensitzen konnten. Und auf den Stuben, das waren kleinere, individuelle Gruppen. Dort wurden patriotische Lieder gesungen.“<sup>38</sup>

In den nationalsozialistischen Meldungen dagegen werden vor allem jene Lieder erwähnt, die von den Nationalsozialisten und ihren Zuträgern als Zeichen des Widerstands der Zwangsarbeitenden gedeutet wurden: insbesondere Nationalhymnen, Nationallieder und die Internationale. Nationalhymnen und -lieder wurden während des Abtransports bzw. Verschleppens aus den Heimatländern gesungen, so einer Meldung aus Belgien und Nordfrankreich zufolge<sup>39</sup> französische Zwangsarbeiter: „Bei den Transporten selbst wurde häufig die Marseillaise gesungen“. Laut einem Bericht der Reichsfrauenführerin, der die ‚Fremdarbeiterfrage‘ in Kattowitz/Oberschlesien betraf, wurde „bei einem Arbeitertransport das berüchtigte Hetzlied, die „Rota“, aus allen Fenstern gesungen“.<sup>40</sup> Das Lied „Rota“ wurde von den Nationalsozialisten als gegen „das Deutschtum“ gerichtet verstanden und als Propaganda für die Befreiung Polens bezeichnet. Den Text des polnischen Liedes „Rota“ (= der Eid) verfasste Maria Konopnicka 1908 unter dem Eindruck der Germanisierungsversuche polnischer Landesteile, die während der polnischen Teilung an das deutsche Kaiserreich und Königtum Preußen gefallen waren. Der berüchtigte § 12 des Reichsvereinsgesetzes enthielt das Verbot der polnischen Sprache als Versammlungssprache<sup>41</sup>. Deshalb lauten die beiden ersten Zeilen des Liedes, ins Deutsche übersetzt:

Unser Vaterland geben wir nicht auf,  
Unsere Sprache lassen wir nicht untergehen<sup>42</sup>

In der dritten Strophe heißt es:

Der Deutsche wird uns nicht ins Gesicht spucken  
Nicht unsere Kinder germanisieren<sup>43</sup>

---

<sup>38</sup> Kazimierz B., Interview za186, 03.07.2005.

<sup>39</sup> Meldungen aus Belgien und Nordfrankreich – Nr. 3/43 (15.2.1943) (Sicherheitspolizei und SD für den Bereich des Militärbefehlshabers in Belgien und Nordfrankreich)

<sup>40</sup> Dem betreffenden Textabschnitt ist keine Jahresangabe zu entnehmen, vermutlich aber im Jahr 1941. Monatsberichte (allgemeine Berichte, Berichte der einzelnen Abteilungen, Stimmungsberichte aus den ... (Regest 21799).

<sup>41</sup> Wissenschaftliche Dienste 2019: 11f., 15.

<sup>42</sup> Nie rzucim ziemi skąd nasz ród, Nie damy pogrześć mowy

<sup>43</sup> Nie będzie Niemiec pluł nam w twarz, Ni dzieci nam germani!

Das Singen dieses Liedes war für polnische Zwangsarbeitende gefährlich. Der Sicherheitsdienst der SS verlangte, das Singen von „Rota“ streng zu bestrafen.<sup>44</sup>

Genauso gefährlich war es, die „Internationale“ zu singen – die von 1922 bis 1943 die sowjetischen Nationalhymne war. Dieses Lied, das, wie von Gisela Probst-Effah bereits dargestellt, europaweit in verschiedenen Sprachen gesungen wurde<sup>45</sup>, wurde – wie aus den Akten, insbesondere auch den Gerichtsakten hervorgeht – von den Nationalsozialisten als Zeichen einer ‚kommunistischen‘ (also feindlichen) Einstellung gewertet und entsprechend geahndet. Das Singen der „Internationalen“ stellte, unabhängig davon, ob es sich tatsächlich mit einer kommunistischen Haltung verband, einen riskanten Akt des Widerstands dar. Ein französischer Zwangsarbeiter etwa wurde in Bremen einer Gestapo-Meldung von 24.9.1941 zufolge festgenommen, weil er im Arbeitslager die „Internationale“ gesungen und kommunistische Propaganda betrieben habe<sup>46</sup>, ebenso ein weiterer französischer Zwangsarbeiter im Münchener BMW-Werk Riesenfeld im Dezember 1942.<sup>47</sup> Drei dänische Zwangsarbeiter wurden laut einer Meldung vom Februar 1942 in Stuttgart von der Gestapo festgenommen, weil sie in ihrer Baracke die „Internationale“ gesungen und gespielt hatten.<sup>48</sup> In Braunschweig nahm die Gestapo laut Meldung vom 20.3.1942 13 Weißrussen, 2 Polen und 2 Ukrainer fest, weil sie Zusammenkünfte abgehalten hatten, bei denen sie „kommunistische Lieder“ sangen und Gelder sammelten.<sup>49</sup> Ein niederländischer Zwangsarbeiter wurde im November 1943 wegen Hochverrats verhaftet, weil der Werkschutz von Krupp ihn des Singens „kommunistischer Lieder“ beschuldigte.<sup>50</sup> Wir können vermuten, dass mit der Umschreibung „kommunistische Lieder“ unter anderem auch die „Internationale“ gemeint war.

Als die Wehrmacht die ersten militärischen Rückschläge erlitt, die sogenannte Berlin-Rom-Achse zerbrach und die Alliierten vorrückten, bedeutete das für die Zwangsarbeitenden die Hoffnung auf Befreiung und das Ende der Qual. Mit zunehmendem Kriegserfolg der Sowjetunion wurden vom Sicherheitsdienst aus mehreren Städten eine freudige Stimmung und das Singen der „Internationalen“ gemeldet: „Den Haß gegen das Reich glauben besonders die Ostarbeiterinnen

---

<sup>44</sup> In zwei Meldungen des Sicherheitsdienstes der SS wird gefordert, durch veränderte Gesetzgebung eine härtere Bestrafung dieser deutschfeindlichen Äußerungen zu ermöglichen, „Äußerungen [...] wie etwa „diese verdammten Deutschen“, „deutsche Hunde“, „deutsche Schweine“, das Singen der polnischen Nationalhymne oder der ‚Rota‘, Äußerungen also, die sich in gehässiger Weise gegen das Deutschtum und deutsche Einrichtungen richten oder mit denen eine versteckte Propaganda für das Wiedererstehen Polens betrieben werden soll.“ In: Meldungen aus dem Reich (Nr. 142) 18. November 1940. Dazu auch: Meldungen aus dem Reich (Nr. 103) 8. Juli 1940.

<sup>45</sup> Probst Effah 2022: 9.

<sup>46</sup> Meldung wichtiger staatspolizeilicher Ereignisse – Nr. 11 (24.9.1941)

<sup>47</sup> Meldung wichtiger staatspolizeilicher Ereignisse – Nr. 1 (1.12.1942)

<sup>48</sup> Meldung wichtiger staatspolizeilicher Ereignisse – Nr. 7 (16.2.1942)

<sup>49</sup> Meldung wichtiger staatspolizeilicher Ereignisse – Nr. 9 (20.3.1942)

<sup>50</sup> Meldung von Krupp, Werkschutz, an Abwehrbeauftragten Friedrich von Bülow (16.11.43).

dadurch abreagieren zu können, daß sie zu jeder Tages- und Nachtzeit deutschfeindliche Lieder „herunterplärren“, wobei sogar manchmal die „Internationale“ mit angestimmt werde.“<sup>51</sup> In demselben SD-Bericht wurde aus Berlin berichtet: „Es konnte des öfteren beobachtet werden, daß Ostarbeiter auf dem Marsch zur Arbeit oder bei der Rückkunft ins Lager die Internationale gesungen haben“.<sup>52</sup>

In den Meldungen des Sicherheitsdienstes der SS galt nun auch verstärkt das Singen von Liedern in den Nationalsprachen als provokativ und ‚deutschfeindlich‘. In einer Meldung vom 5. April 1943 heißt es: „in der Reichsbahn benähmen sich die Polen ungeniert und anmaßend, sie würden sich in den Abteilen breitmachen, musizieren und ihre polnischen Lieder singen, als wären sie die Herren des Landes.“<sup>53</sup> Aus Lothringen wird zur selben Zeit berichtet, lothringische Zwangsarbeiterinnen hätten „durch demonstratives Absingen französischer Lieder eine Art passiven Widerstandes zum Ausdruck gebracht“<sup>54</sup>. Aus Luxemburg wird gemeldet: „Reichsarbeitsdienstpflichtige zeigen ihre bewusste Ablehnung alles Deutschen: luxemburgische Patriotlieder sind gesungen und mit Trompeten geblasen worden.“<sup>55</sup>

Der Sicherheitsdienst zu Inlandsfragen berichtet am 13. September 1943:

„Im Gegensatz zu den italienischen Arbeitern, die im allgemeinen keine deutschfeindliche Einstellung erkennen lassen, hätten die letzten Ereignisse die ablehnende Haltung der meisten anderen fremdvölkischen Arbeiter besonders kraß hervortreten lassen. Dies treffe besonders für die Franzosen zu. Übereinstimmend kommt in allen Berichten klar zum Ausdruck, daß sie in der Kapitulation Italiens nunmehr auch den Untergang des deutschen Reiches sehen würden. Im ganzen Reich wurden von ihnen regelrechte Freudenfeste veranstaltet. Nach ihrer Ansicht würde der Einmarsch der Engländer und Amerikaner in das Reich nunmehr kurz bevorstehen. In Bautzen sangen die Franzosen nach der Bekanntgabe der Kapitulation die Marseillaise. [...]. Französische Kriegsgefangene marschierten geschlossen unter Absingung feindlicher Lieder zur Arbeit (Reichenberg). Immer wieder werde von ihnen die Versicherung ausgesprochen: ‚Jetzt sind wir bald zu Hause.‘“<sup>56</sup>

Auch die Zwangsarbeitenden erinnern sich an Gesänge im bewegenden Moment der Befreiung. Als sie nahte, berichtete der italienische Militärinternierte Claudio S.:

---

<sup>51</sup> SD-Berichte zu Inlandsfragen vom 21. Februar 1944.

<sup>52</sup> SD-Berichte zu Inlandsfragen vom 21. Februar 1944.

<sup>53</sup> Meldungen aus dem Reich (Nr. 373) 5. April 1943.

<sup>54</sup> Meldungen aus Lothringen für die Zeit vom 26.3. bis 8.4.1943. 9.4.1943.

<sup>55</sup> Meldungen aus Luxemburg. 19.2.1943.

<sup>56</sup> SD-Berichte zu Inlandsfragen vom 13. September 1943.

„Wir sangen die ganze Nacht, das ganze Repertoire an Militärliedern, des Risorgimento, des Ersten Weltkrieges, und dann alle italienische Hymnen von Verdi, Nabucco, und so weiter. Der Chor ... Noch heute, noch heute, wenn ich Nabucco höre, nicht von der Lega oder von Bossi gesungen, sondern den Nabucco, den wir sangen, wir in allen Baracken. Jedes Mal, was für Emotionen ... jedes Mal, wenn man im Fernsehen Nabucco spielt, breche ich in Tränen aus. Denn es bedeutete die Freiheit, Italien: ‚Ach meine Heimat, so schön und verloren.‘ Wir fanden sie in diesem Augenblick wieder.“<sup>57</sup>.

Ein letztes Beispiel aus den Interviews mag zusammenfassend belegen, dass das Singen und die Lieder der Zwangsarbeitenden zu ihrer Resilienz beitrugen und ein Akt des Widerstands waren. Nationallieder und Nationalhymnen schließlich dienten als Widerstandslieder und als Befreiungshymnen: als erneute Vergewisserung der eigenen nationalen Identität. Aus dem Zwangsarbeiterlager Grein, einem Außenlager des KZs Mauthausen, berichtete die italienische Widerstandskämpferin Carla M. von der „Marseillaise“ als Befreiungshymne:

„Es war wunderbar, der Krieg war schon fast zu Ende, man konnte das spüren, als wir alle zusammen, aus den verschiedenen Nationen, die Marseillaise sangen, jeder in seiner Sprache. Unsere Vorgesetzten waren wie versteinert, sie schienen stocksteif zu sein. Sie bewegten sich nicht, öffneten nicht den Mund, und wir sangen gelassen bis zum Ende, und das gab uns eine solche Kraft, und wir fühlten uns siegreich, als wäre der Krieg zu Ende und unsere Rückkehr nah. Aber es herrschte noch Krieg, und wir mussten immer noch arbeiten.“<sup>58</sup>

---

<sup>57</sup> Claudio S., Interview za126, 07.06.2005.

<sup>58</sup> Carla Liliana M., Interview za122, 09.06.2005.



Erinnerung an das Singen der Zwangsarbeitenden – aus Sicht der deutschen Bevölkerung: Teil des Mahnmals im Kölner Ostfriedhof, errichtet von dem Künstler Joseph Höntgesberg 1993 an der Stelle des früheren Zwangsarbeiterlagers. (Foto: A. Reimers)

## **Interviews aus dem Interview-Archiv „Zwangsarbeit 1939–1945“**

za022

Alexandra D., Interview za022, 08.02.2006, Interview-Archiv „Zwangsarbeit 1939–1945“, <https://archiv.zwangsarbeit-archiv.de/de/interviews/za022>

za032

Iossif G., Interview za032, 02.08.2005, Interview-Archiv „Zwangsarbeit 1939–1945“, <https://archiv.zwangsarbeit-archiv.de/de/interviews/za032>

za089

René S., Interview za089, 20.06.2006, Interview-Archiv „Zwangsarbeit 1939–1945“, <https://archiv.zwangsarbeit-archiv.de/de/interviews/za089>.

za114

Chava S., Interview za114, 11.06.2006, Interview-Archiv „Zwangsarbeit 1939–1945“, <https://archiv.zwangsarbeit-archiv.de/de/interviews/za114>

za122

Carla Liliana M., Interview za122, 09.06.2005, Interview-Archiv „Zwangsarbeit 1939–1945“, <https://archiv.zwangsarbeit-archiv.de/de/interviews/za122>

za126

Claudio S., Interview za126, 07.06.2005, Interview-Archiv „Zwangsarbeit 1939–1945“, <https://archiv.zwangsarbeit-archiv.de/de/interviews/za126>

za186

Kazimierz B., Interview za186, 03.07.2005, Interview-Archiv „Zwangsarbeit 1939–1945“, <https://archiv.zwangsarbeit-archiv.de/de/interviews/za186>

za299

Wadim N., Interview za299, 17.07.2005, Interview-Archiv „Zwangsarbeit 1939–1945“, <https://archiv.zwangsarbeit-archiv.de/de/interviews/za299>

za341

Anatolij A., Interview za341, 04.11.2005, Interview-Archiv „Zwangsarbeit 1939–1945“, <https://archiv.zwangsarbeit-archiv.de/de/interviews/za341> Das Lied ist ein russisches Heimatlied, das die Stadt Moskau zum Thema hat.

za384

Vinko G., Interview za384, 12.04.2006, Interview-Archiv „Zwangsarbeit 1939–1945“, <https://archiv.zwangsarbeit-archiv.de/de/interviews/za384>

za467

Andrij B., Interview za467, 25.12.2005, Interview-Archiv „Zwangsarbeit 1939–1945“, <https://archiv.zwangsarbeit-archiv.de/de/interviews/za467>

za477

Hanna H., Interview za477, 14.08.2005, Interview-Archiv „Zwangsarbeit 1939–1945“, <https://archiv.zwangsarbeit-archiv.de/de/interviews/za477>

za563

Penina B., Interview za563, 15.05.2006, Interview-Archiv „Zwangsarbeit 1939–1945“, <https://archiv.zwangsarbeit-archiv.de/de/interviews/za563>

## **Nationalsozialistische Quellen**

Didier, Friedrich. 1943. *Europa arbeitet in Deutschland: Sauckel mobilisiert die Leistungsreserven*. Berlin: Zentralverlag der NSDAP.

Meldungen aus Belgien und Nordfrankreich – Nr. 3/43 (15.2.1943). In: *Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945*. Online-Datenbank. De Gruyter.

<http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=rk1040>

Dokument-ID: rk1040

Meldungen aus dem Reich (Nr. 103) 8. Juli 1940. In *Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945*. Online-Datenbank. De Gruyter.

<http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=MAR-0111>

Dokument-ID: MAR-0111

Meldungen aus dem Reich (Nr. 142) 18. November 1940. In *Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945*. Online-Datenbank. De Gruyter.

<http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=MAR-0149>

Dokument-ID: MAR-0149

Meldungen aus dem Reich (Nr. 373) 5. April 1943. In *Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945*. Online-Datenbank. De Gruyter.

<http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=MAR-0380>

Dokument-ID: MAR-0380

Meldungen aus Lothringen für die Zeit vom 26.3. bis 8.4.1943 (9.4.1943). In *Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945*. Online-Datenbank. De Gruyter. Dokument-ID: rk1086)

Meldungen aus Luxemburg (19.2.1943). In *Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945*. Online-Datenbank. De Gruyter.

<http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=rk1142>

Dokument-ID: rk1142

Meldung von Krupp, Werkschutz, an Abwehrbeauftragten Friedrich von Bülow: Betreffend ... (NIK-10783). In *Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945*. Online-Datenbank. De Gruyter.

<http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=NI07912>

Dokument-ID: NI07912

Meldung wichtiger staatspolizeilicher Ereignisse – Nr. 11 (24.9.1941). In *Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945*. Online-Datenbank. De Gruyter.

<http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=rk597>

Dokument-ID: rk597

Meldung wichtiger staatspolizeilicher Ereignisse – Nr. 7 (16.2.1942). In *Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945*. Online-Datenbank. De Gruyter.

<http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=rk654>

Dokument-ID: rk654

Meldung wichtiger staatspolizeilicher Ereignisse – Nr. 9 (20.3.1942). In *Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945*. Online-Datenbank. De Gruyter.

<http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=rk668>

Dokument-ID: rk668

Meldung wichtiger staatspolizeilicher Ereignisse – Nr. 1 (1.12.1942). In *Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945*. Online-Datenbank. De Gruyter.

<http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=rk758>

Dokument-ID: rk758

Monatsberichte (allgemeine Berichte, Berichte der einzelnen Abteilungen, Stimmungsberichte aus den ... (Regest 21799) In *Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945*. Online-Datenbank. De Gruyter

<http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=APK-010155>

Dokument-ID: APK-010155

SD-Berichte zu Inlandsfragen vom 13. September 1943 (Blaue Serie: Volkstum und Volksgesundheit) In *Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945*. Online-Datenbank. De Gruyter.

<http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=MAR-0507>

Dokument-ID: MAR-0507

SD-Berichte zu Inlandsfragen vom 21. Februar 1944 (Blaue Serie: Volkstum und Volksgesundheit). In *Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945*. Online-Datenbank. De Gruyter.

<http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=MAR-0663>

Dokument-ID: MAR-0663

## Literatur

Abrahamse, Karin u.a. (Bearb.) / Die Städte Hilversum und Bramsche (Hg.). 1998. *„Aufstehen! Kaffee holen!‘: Hilversumer Zwangsarbeiter in Bramsche 1944/45 = Hilversumse dwangarbeiders in Bramsche 1944/45*. Bramsche: Rasch.

Altman-Radwanska, Jolanta. 2010. „Polnische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in Bonn während des Zweiten Weltkriegs. In *Zwangsarbeiter-*



*forschung in Deutschland. Das Beispiel Bonn im Vergleich und im Kontext neuerer Untersuchungen.* Hg. D. Dahlmann, A. Kotowski, N. Schloßmacher, J. Scholtyseck. Essen: Klartext. S. 215–229.

Čistova, Bella E. / Čistov, Kirill V. (Hg.). 1998. *„Fliege, mein Briefchen, von Westen nach Osten...“: Auszüge aus Briefen russischer, ukrainischer und weißrussischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter 1942–1944.* Bern: Peter Lang (Studien zur Volksliedforschung 18).

Fröhlich, Uta / Glauning, Christine / Hax, Iris / Irmer, Thomas / Kerstens, Frauke. 2013. „Zwangsarbeit im NS-Staat. Ein Überblick.“ In *Alltag Zwangsarbeit 1938-1945.* Hg. Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit der Stiftung Topographie des Terrors. S. 26–52.

Hopmann, Barbara / Spoerer, Mark / Weitz, Birgit / Brüninghaus, Beate. 2017. *Zwangsarbeit bei Daimler-Benz.* Stuttgart: Franz Steiner. 2. Auflage.

Janka, Kathrin (Bearb.) / Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" (Hg.). 2008. *Geraubte Leben. Zwangsarbeiter berichten.* Köln u.a.: Böhlau.

Knigge, Volkhard / Lüttgenau, Rikola-Gunnar / Wagner, Jens-Christian. 2010. *Zwangsarbeit. Die Deutschen, die Zwangsarbeiter und der Krieg.* Begleitband zur Ausstellung [eine Ausstellung der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora]. Weimar: Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora.

Lehnsdorff-Felsko, Angelika. 2015. *»Uns verschleppten sie nach Köln...«.* Auszüge aus 500 Interviews mit ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern. Köln: Emons.

Lipski, Wladimir / Tschaly, Bogdan. 1995. *Mädchen, wo seid Ihr? Vierzehn ehemalige Zwangsarbeiter erinnern sich.* Zeuthen: Irmtraud Carl.

Nußbaumer, Thomas. 2001. *Alfred Quellmalz und seine Südtiroler Feldforschung (1940–42). Eine Studie zur musikalischen Volkskunde im Nationalsozialismus.* Innsbruck: StudienVerlag.

Pagenstecher, Cord. 1997. „Vergessene Opfer – Zwangsarbeit im Nationalsozialismus auf öffentlichen und privaten Fotografien“. In *Fotogeschichte* Jg. 17, Heft 65. S. 59–72.

Probst Effah, Gisela. 2022. „Vereint im Widerstand? Lieder aus dem Spanischen Bürgerkrieg“. In: *ad marginem* Nr. 94. S. 3–21.

Rieck, Heide (Hg.). 2005. *Doch seht wir leben. Vom inneren Widerstand. Zwangsarbeit 1939–1945.* Vechta-Langenförden: Geest-Verlag. 2. überarbeitete Auflage.

Rheinisches Archiv- und Museumsamt (Red.). 2007. *Riss durchs Leben. Erinnerungen ukrainischer Zwangsarbeiterinnen im Rheinland. Eine*

*Ausstellung des Landschaftsverbandes Rheinland.* Köln: Landschaftsverband Rheinland.

Sikorska, Irena. 1978. *Wiersze i piesni polskich robotnikow przymusowych w trzeciej rzeszy w latach 1939–1945* (Gedichte und Lieder polnischer Zwangsarbeiter im Dritten Reich 1939–1945). Olsztyn: Wydawnictwo Pojezierze. (Deutsche Zusammenfassung S. 103–106.)

Spanjer, Rimco / Oudesluijs, Diète / Meijer, Johan (Hg.). 1999. *Zur Arbeit gezwungen. Zwangsarbeit in Deutschland 1940–1945.* Bremen: Ed. Temmen. S. 255-262: Auszüge aus Maarten Mouriks Buch *Brandenburgs Requiem.*

Spoerer, Mark. 2005. „Der Faktor Arbeit in den besetzten Ostgebieten im Widerstreit ökonomischer und ideologischer Interessen.“ In *Mitteilungen der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen 2.* München: Oldenbourg. S. 68–93.

Srba, Bořivoj. 2001. "Theater während des ‚Totalen Arbeitseinsatzes‘. Kulturelle Aktivitäten der tschechischen Zwangsarbeiter 1939–1945 in der ‚Ostmark‘“. In *Maske und Kothurn* Jg. 47, Heft 3-4. Wien: Böhlau. S. 11–54.

Wissenschaftliche Dienste. 2019. Dokumentation WD 1 – 3000 – 040/18. *Staatliche Maßnahmen gegenüber der polnischen Minderheit und den Bevölkerungen in den überseeischen Gebieten des Deutschen Reichs 1871 bis 1918.* Deutscher Bundestag.